

in seiner Menschheit, wie ihn das Wort vorschreibt fein einfältig.“ Luther hätte Böhme gerechnet zu den „Flattergeistern, die gerne spekulieren von hohen Dingen, wollen ein Loch in den Himmel bohren und alles sehen, was Gott selbst ist und tut“. Ob Hankamer in seiner Einleitung Böhme den größten Vertreter des deutschen Barock nennt, ob die Romantiker des endenden 18. Jahrhunderts ihn als gleichen Geistes neu entdeckten, immer wieder wird darin der Gegensatz zur Reformation deutlich. Hankamer sieht diese Unterschiede auch. Ihm beginnt nach dem Schicksal der Reformation in Böhme die geistige Geschichte des neuen deutschen Volkes in neuer Gestalt, „durchblutet mit slawischem Blut und dadurch verwandt mit slawischem Denken und Fühlen“ (!), in der geschichtlichen Wendung aus maßloser Fülle zu „Bild“ und „Gestalt“. Dieser neuromantischen Geschichtskonstruktion gegenüber halte man sich an Aitters „Luther, Gestalt und Symbol“, der alle Selbstbetrachtung unseres nationalen Wesens mit Luther beginnt. Wenn ferner Hankamer in Böhme den bewussten Ansatz einer neuen volkstümlichen Bildungstradition sieht, die das reformatorische Deutschland wieder mit dem deutschen Mittelalter verband, so ist auch das schief gesehen. Denn einmal ist die „Volkstümlichkeit“ des Mystikers von alchimistischer Dunkelheit, dessen Freundeskreis aus Adligen und Ärzten bestand, zu bezweifeln, andererseits ist Luther nicht in die Linie des volksfremden Humanismus zu rücken, sondern immer noch als der grundlegende Anfänger der wirklich „volkstümlichen“ Spracheinheit des deutschen Volkes zu werten. So gibt die Lektüre des Böhme-Lesebuches zu mancherlei Besinnung auf lutherische Art Anlaß. A.

V. d. Golz, Prof. D. Eduard Frh.: Christentum und Leben. Band II. Aus der Geschichte der christlichen Kirche. 2. Reihe. Halle (Saale) 1926, C. F. Müllers Verlagsbuchhandlung (Paul Seiler). 215 Seiten.

Aus den in 5 Bändchen gesammelten, zum größten Teile schon früher veröffentlichten, Vorträgen und Aufsätzen, die der Verfasser einem weiteren Kreise zugänglich machen will, kommen für den Leserkreis dieser Zeitschrift die des 2. Bandes in Betracht: Die Anfänge deutschen Gottesdienstes in der Reformationszeit (Frauenhilfe 1917), Das Vorbildliche in Luthers Kultusreform (Festschrift für Kawerau 1917), Die Bedeutung der evangelischen Reformation für die Geschichte der evangelischen Liebestätigkeit (Vierteljahresschrift für Innere Mission 1917) und Luthers Bedeutung für das deutsche Familienleben (Luthervorträge 1917). Im Jubiläumsjahre der „Deutschen Messe“ haben besonders die beiden ersten erneutes Interesse. Die Beurteilung der Vorbildlichkeit von Luthers Kultusreform scheint mir bei v. d. Golz nicht einheitlich zu sein. Sie wird meines Erachtens schief, wenn er in Abhängigkeit von Gottschicks Aufstellungen Luther eine überwiegend pädagogische Auffassung des Gottesdienstes zuschreibt und ihm das fehlen selbständigen Aufbaus aus evangelischen Grundgedanken heraus als Mangel auslegt, wenn er ferner die Bedürfnisse der Gemeinde zum Maßstab gottesdienstlicher Gestaltung macht und von da aus die Geltendmachung der Liebe in der Freiheit das Größte an dem Vorbilde Luthers nächst dem Festhalten an den großen zentralen Hauptsachen des Heilsglaubens nennt. Auf eine weit richtigere Spur, die wir jetzt weiterzuverfolgen haben, führen einzelne eigene Beobachtungen des Verfassers, nach denen Luther über die nur „pädagogische“ Auffassung des Gottesdienstes hinausgeht, aber auch nicht in Schleiermachers Sinn den Seelenzustand der Gemeindeglieder „darstellen“, sondern Gottes Wort, Gottes Stiftung, Gottes Segnungen usw. darbieten will. A.